

**EXKLUSIV**

## **Mit den PS wächst auch der Selbstwert**

**Verkehrssünder müssen zur Nachschulung. Dabei sind die Männer meist unter sich. Denn sie neigen häufiger zu riskantem Fahren und dem verhängnisvollen „Glasl“ zu viel. Eine Schulungsleiterin berichtet aus der Praxis.**

Von Markus Schramek

Innsbruck – Die Statistik über schwere Sünden im Straßenverkehr lügt nicht. Sie ist peinlich für selbst ernannte Sebastian Vettels, die behaupten, „on the road“ alles im Griff zu haben. Denn die Gefahr am Steuer geht eindeutig von den Männern aus. 90 Prozent jener Motorisierten, die nach Verkehrsdelikten zur Nachschulung antreten müssen, sind männlichen Geschlechts. Die Fahrer sind betrunken am Steuer gesessen oder sie haben auf Tempolimits gehustet – oft auch in unheilvoller Kombination.

Eine solche Nachschulung ist eine komplexe Angelegenheit, kein Wohlfühlseminar. Die Kursteilnehmer sind nicht freiwillig hier. Meist haben sie ihren Führerschein für einige Zeit abgeben müssen. Das schmerzt und geht ins Geld. Wer schwer alkoholisiert aus dem Verkehr gefischt wird, ist nicht nur für ein halbes Jahr den Schein los, sondern auch bis zu 5900 Euro Geldstrafe.

Sich die eigene Verantwortung einzugestehen, fällt Verkehrssündern aber schwer. „Ich höre viele Ausreden und Beschwichtigungen“, erzählt Verkehrspsychologin Lydia Berkold, die seit zwölf Jahren Nachschulungen leitet. Stehsätze wie „Da ist noch nie ein Polizist gestanden“ oder „Ich bin nur dieses eine Mal betrunken gefahren“ würden oft strapaziert. Die Realität sei aber eine andere: „Wer alkoholisiert oder zu schnell fährt, tut dies nicht nur einmal, sondern immer wieder.“

Berkolds Ziel ist es, das Verhalten auffälliger Autofahrer zu ändern. Eine hohe Vorgabe, das ist ihr klar. Denn viele – vor allem jüngere – Männer würden durch riskantes Fahren mit PS-starken Boliden ihr Selbstwertgefühl stärken. „Es ist schwer, auf tief verwurzelte Vorstellungen vom Auto als Statussymbol einzuwirken“, sagt Berkold. Hilfreich sei es aber, den Nachschulpflichtigen die Folgen zu schnellen Fahrens vor Augen zu führen: durch Fotos, Filme oder anschauliche Rechenbeispiele.

„Viele junge Menschen können sich nicht vorstellen, wie lange der Bremsweg eines Autos ist“, berichtet Berkold. Auch das Ergebnis eines Aufpralls schon bei geringer Geschwindigkeit übersteige manche Vorstellungskraft.

Zweite große Problemgruppe neben den Schnellfahrern sind Alko-Lenker. Hier ist bei den Schulungen altersmäßig alles vertreten, von 17 bis 70, das Gros wieder Männer. Trunkenheit am Steuer erfordert einen besonders sensiblen Zugang, betont die Expertin. Denn manche der Betroffenen seien vom Alkohol abhängig. Hier sei medizinische und psychologische Betreuung längerfristig nötig.

Der schwierigen Ausgangslage zum Trotz sieht Berkold keine Alternative zu den Nachschulungen. Gezielte Aufklärung und Motivation seien wichtig, um Autofahrer zur Einsicht zu bewegen. Rückschläge gibt es genug. 20 bis 30 Prozent werden auf der Straße erneut „auffällig“ und müssen zurück zur Nachschulung. Manche ihrer Klienten sieht Psychologin Berkold also wieder.